

„Mein Herr, Ihr forschet allzuehr:  
 Der eine wenig, mancher mehr:  
 So wie's dann fällt: mich zwingt zur Klage  
 Nichts, als die vielen Feiertage;  
 Und wer sie alle rot gefärbt,  
 Der hatte wohl, wie Ihr geerbt,  
 Dem war die Arbeit sehr zuwider;  
 Das war gewiß kein Seifensieder.“

Dies schien den Reichen zu erfreu'n;  
 „Hans, spricht er, du sollst glücklich sein.  
 Jetzt bist du nur ein schlechter Prahler.  
 Da hast du bare funfzig Thaler;  
 Nur unterlasse den Gesang.  
 Das Geld hat einen bessern Klang.“

Er dankt und schleicht mit scheuem Blicke  
 Mit mehr als dieb'scher Furcht zurücke.  
 Er herzt den Beutel, den er hält,  
 Und zählt und wägt und schwenkt das Geld,  
 Das Geld, den Ursprung seiner Freude  
 Und seiner Augen neue Weide.

Es wird mit stummer Lust beschaut  
 Und einem Kasten anvertraut,  
 Den Band und starke Schlösser hüten,  
 Beim Einbruch Dieben Troß zu bieten,  
 Den auch der farge Thor bei Nacht  
 Aus banger Vorsicht selbst bewacht.  
 Sobald sich nur der Haushund reget,  
 Sobald der Kater sich bewegt,  
 Durchsucht er alles, bis er glaubt,  
 Daß ihn kein frecher Dieb beraubt.

Er lernt zuletzt, je mehr er spart,  
 Wie oft sich Sorg' und Reichthum paart,  
 Und manches Härtlings dunkle Freuden  
 Ihn ewig von der Freiheit scheiden,  
 Die nur in reine Seelen strahlt,  
 Und deren Glück kein Gold bezahlt.  
 Dem Nachbar, den er stets gewedet,  
 Bis der das Geld ihm zugestecket,  
 Dem stellt er bald, aus Lust zur Ruh,  
 Den vollen Beutel wieder zu,  
 Und spricht: „Herr, lehrt mich bess're Sachen,  
 Als statt des Singens Geld bewachen.“